



«Die Kunst ist eine Lüge, die uns erlaubt, uns der Wahrheit zu nähern, zumindest der Wahrheit, die uns verständlich ist.» Picassos Formulierung (1923) hat einiges mit der Kunst Thomas Woodtlis zu tun, die stets Fragen stellt wie «Was ist die Realität?», «Was/wie nehmen wir wahr?» oder «Wie wahr ist das Wahrgenommene?». Woodtli gibt Antworten von eindeutiger Vieldeutigkeit: Die Realität ist zu komplex, zu vielschichtig, ja widersprüchlich als dass man ihr mit prägnanten, einfachen Bildformulierungen habhaft werden könnte. Unschärfe, Komplementärkomposition, puzzleartige Vielteiligkeit sind bei ihm keine Stilmittel, keine formalen Kunstgriffe, sondern Bildinhalt, Kunstthema.

Interessant im Bezug auf Thomas Woodtli scheint mir bei der Picasso-Sentenz der beim Zitieren meist weggelassene zweite Teil «... zumindest der Wahrheit, die uns verständlich ist», bewegt sich doch Woodtlis Kunst ganz bewusst im Grenzbereich zwischen dem Verständlichen, Lesbaren einerseits und dem Erahnbaren, Vagen andererseits.

Künstler, Kleinunternehmer, Laborant, Hausmann und Politiker ist Thomas Woodtli. Und das eine hat stets mit dem andern zu tun. (Die Teilzeitstelle in einem Forschungs-

labor der Universität Basel gibt er allerdings demnächst auf. Zwischen diesem Arbeitsfeld und der Kunst sind die Entsprechungen am offensichtlichsten. Das experimentelle Vorgehen und die Bereitschaft, sich mit jeder technologischen Neuerung auseinanderzusetzen sind ihm hier wie dort selbstverständlich.)

Fünf Berufe, fünf Tätigkeiten. Das halbe Dutzend muss voll sein; ich lasse deshalb Thomas Woodtli auch noch zum auf dem Feld der Optik forschenden Physiker werden.

Also, glauben sie es mir oder auch nicht: Ich hatte das Glück, in sein geheimes optisches Atelier in Oberwil eintreten zu dürfen. Eine Wunderwelt tat sich mir auf! Stellen sie sich aber weder ein Kabinett mit Apparaten aus hochglänzend poliertem Messing noch ein klinisch reines Labor mit weisslackierten Hightechgeräten vor –, das Ganze sieht eher wie eine Installation von Thomas Hirschhorn aus. Viele Dutzend Kartonröhren, fixiert mit braunem Kunststoffklebeband. Anstelle von Stativen braucht Woodtli zum Bau seiner Versuchsanlagen aus dem Brockenhaus stammende Holztabouretts, die zum Teil zu zur Decke reichenden Türmen gestapelt sind. – Folgen Sie mir durch sein optisches Labor!  
Peter Killer